

Reihe "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen"

Herausgegeben von der

Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen"

des Interuniversitären Instituts für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung

Wolfgang Götz

Übertrittsprobleme unter die Lupe genommen

PFL-Naturwissenschaften, Nr. 62

IFF, Klagenfurt 1999

Redaktion:
Thomas Stern

Die Universitätslehrgänge "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen" (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme der Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen" des IFF. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung von BMUKA und BMWV.

Übertrittsprobleme unter die Lupe genommen

(Abstract/Kurzfassung)

Eine anlässlich eines „Tages der offenen Tür“ durchgeführte Elternbefragung zum Schulwechsel ihrer Kinder von der Volksschule in die AHS lieferte ein Ergebnis, das im eklatanten Widerspruch zu meiner langjährigen Erfahrung stand.

In drei parallel geführten ersten Klassen untersuchte ich daher mittels Schüleraufsätzen, welche Vorstellungen von der Allgemeinbildenden Höheren Schule die Kinder vor dem Übertritt hatten. Die Ursachen der angesprochenen Ängste, die späteren Einschätzungen der Kinder und Lösungsmöglichkeiten sollten mit einem etwas später ausgegebenen Fragebogen geklärt werden.

Bei der Auswertung der Daten ergab sich für mich die Erkenntnis, dass viele Ängste durch Fehlinformationen und falsche Interpretationen entstanden waren, sich für die Kinder aber bald als aufgebauscht erwiesen hatten. Überraschenderweise hatten die Kinder sehr schnell nach dem Übertritt eine realistischere Einschätzung der Verhältnisse gewonnen. Die meisten bezeichneten ihre Ängste als unbegründet.

In der Folge versuchte ich mit den SchülerInnen gemeinsam Strategien zur Vermeidung der Anfangsschwierigkeiten zu entwickeln. Der größte Gewinn aus dieser intensiven Zusammenarbeit war für mich die Verbesserung des Kontaktes zu den Kindern und die Zunahme von Verständnis und Herzlichkeit.

Offen bleibt für mich die Frage, wie weit es legitim ist, die Ergebnisse dieser Fallstudie auch auf andere Klassen bzw. Schulen zu übertragen.

Wolfgang Götz
BG/BRG 21
Franklinstraße 21
1210 Wien

Inhaltsverzeichnis

1	Wie kam ich zu meinem Thema?	4
1.1	Eine Elternbefragung als Ausgangspunkt	4
1.2	Konkretisierung der Forschungsfrage	5
2	Methoden zur Erhebung und Bearbeitung der Daten	6
2.1	Schüleraufsätze "Wie ich mir meine neue Schule vorgestellt habe"	6
2.2	Fragebogenerhebung über Gefühle beim Schuleintritt	6
3	Untersuchungsergebnisse: Erwartungen und Ängste	7
3.1	Allgemeine und konkrete Ängste	8
3.2	Viele unbekannte strenge AHS-LehrerInnen	8
3.3	Lernschwierigkeiten	9
3.4	Versagensängste	10
3.5	Suche nach neuen Klassenfreundschaften	10
3.6	Bedrohung durch SchulkollegInnen	11
3.7	Ungewohnter Schulweg, unvertrautes Schulgebäude	11
4	Interpretation und Erkenntnisgewinn	12
5	Auswirkungen der Befragung	12
6	Konsequenzen	13
6.1	... für meine Schule	13
6.2 für mich selbst	14

1. Wie kam ich zu meinem Thema?

1.1 Eine Elternbefragung als Ausgangspunkt

Der "Tag der offenen Tür", den ich an meiner Schule (BG/BRG 21 Wien, Franklinstraße 21) seit Jahren mitgestalte, ist eine Informationsveranstaltung vor allem für Eltern von Kindern der letzten Volksschulklassen auf der Suche nach ihrer weiterführenden Schule. Bei dieser Gelegenheit führte ich am Ende des Schuljahres 1997/98 eine Umfrage durch, um die zu erwartenden Umstellungsschwierigkeiten am Beginn der ersten Klasse besser zu bewältigen.

Mittels eines Fragebogens wurde danach gefragt, inwieweit die Kinder bei der Schulwahl mitentscheiden, woher sie Informationen über die weiterführenden Schulformen bezogen, und ob der Schulwechsel freudige oder ängstliche Erwartungen auslöste.

Die Auswertung der 43 ausgefüllten Elternfragebögen ergab ein erstaunlich einheitliches Bild von den angeblichen Einstellungen und Erwartungen der Kinder:

	Fragen und Antwortmöglichkeiten	Ergebnisse
1	Mein(e) Sohn/Tochter soll bei der Entscheidung, in die AHS oder HS zu gehen allein entscheiden mitreden nicht mitreden	72% 28% 0%
2	Mein Kind ist über die Struktur der AHS informiert worden durch Eltern VolksschullehrerIn Freunde AHS Lehrer	29,1% 41,5% 19,6% 9,8%
3	Mein Kind freut sich auf die AHS ja weiß ich nicht nein	84% 16% 0%
4	Mein Kind zeigt bei Gesprächen über die AHS ängstliche Reaktionen nein ja	91,7% 8,3%

Glaubt man diesen Aussagen, dann gilt zumindest für die befragte Gruppe:

- (1) Die Kinder entschieden sich selbst mit einem hohen Mitspracherecht für eine Schule.
- (2) Sie wurden hauptsächlich von Eltern und VolksschullehrerInnen informiert.
- (3) Sie freuen sich zumeist auf die AHS.
- (4) Sie haben vor der AHS zum überwiegenden Teil keine Angst.

Diese Ergebnisse stehen im Widerspruch zu meiner langjährigen Erfahrung als Klassen-
vorstand zahlreicher ersten Klassen. Ich hatte keineswegs den Eindruck, dass der Wechsel
von der Volksschule in die Sekundarstufe für die meisten Zehnjährigen so problemlos
verläuft.

Auch die Aussagen von Schulpolitikern und Schulpsychologen sprechen eine andere Sprache:
Immer wieder wird die besondere Bedeutung von flankierenden Maßnahmen bei der
Bewältigung von Übertrittsschwierigkeiten der VolksschülerInnen betont. Sie müssen ja eine
vertraute Umgebung mit SchulfreundInnen und mindestens einer sehr wichtigen erwachsenen
Bezugspersonen verlassen und sich auf eine neue soziale Situation mit vielen LehrerInnen
einstellen, die sie nur selten zu Gesicht bekommen.

Darüberhinaus wird in Zeitungsmeldungen und Informationsbroschüren häufig über
zunehmende psychosomatische Krankheiten (Schlaf-, Verdauungsstörungen u.a.) schon bei
Kindern infolge von Schulangst und Stressbelastungen berichtet.

1.2 Konkretisierung der Forschungsfrage

Der Widerspruch zwischen meiner Fragebogenerhebung und dem, was ich über beträchtliche
Schülerängste zu wissen glaubte, bewog mich, diese Übertrittsphase im Rahmen einer PFL –
Fallstudie näher zu betrachten. Ich nahm mir vor, die SchülerInnen dabei selbst zu Wort
kommen zu lassen.

Ich wollte herausfinden, welche Ängste die SchülerInnen tatsächlich bewegten: sowohl vor
dem Verlassen ihrer vertrauten Volksschulumgebung als auch zum Schulbeginn in der ersten
AHS-Klasse.

Der Gedanke gefiel mir auch deswegen besonders gut, weil ich gerade zu diesem Zeitpunkt 3
Klassen des 1. AHS – Jahrganges unterrichten konnte. Sie konnte ich auch befragen.

2. Methoden zur Erhebung und Bearbeitung der Daten

2.1 Schüleraufsätze "Wie ich mir meine neue Schule vorgestellt habe"

Gleich zu Beginn des Wintersemesters 1998/99 ersuchte ich die Kolleginnen, die das Fach Deutsch in diesen 3 ersten Klassen unterrichteten, die Kinder einen Aufsatz mit dem Titel "Wie ich mir die neue Schule vorgestellt habe" schreiben zu lassen.

Ich informierte die SchülerInnen über meine geplante Untersuchung zur Übertrittsproblematik, weswegen ich an ihren Gedanken dazu besonders interessiert wäre, und erklärte sie auf freiwilliger Basis zu meinen MitarbeiterInnen an dieser Studie.

Ich garantierte auch, nur jene Arbeiten, auf Wunsch natürlich anonymisiert, zu verwenden und auszugsweise zu veröffentlichen, bei denen ich die Zustimmung der AutorInnen bekäme. Ich stellte ihnen auch frei, statt der Namen ein Zeichen zu verwenden, die Mehrheit verzichtete aber auf diese Möglichkeit.

Insgesamt waren 66 von 84 Kindern bereit, sich an der Untersuchung zu beteiligen.

Der Titel des Aufsatzes war von mir bewußt eher allgemein gehalten, um den SchülerInnen möglichst große Freiheit zu geben und jene Aussagen zu erhalten, die ihnen am meisten auf der Seele brannten. Dass es darunter auch Aufsätze im üblichen Sinn gab, die wenig Informationen für mein Thema hergaben, war einkalkuliert.

Da die Gesamtheit der Aufsätze einen ziemlichen Papierberg ausmachten, habe ich versucht, als Datenmaterial eine Auswahl von jenen Einzelaussagen zu treffen, die mir wichtig und charakteristisch erschienen.

Die Hauptarbeit war nun das Klassifizieren der Antworten nach bestimmten Kriterien. Die Ausdrucksweise in dieser Altersstufe ist nicht immer eindeutig, daher war es notwendig, in Einzelgesprächen, die allerdings nicht dokumentiert wurden, Klarheit über die geäußerten Meinungen zu bekommen.

Es gab nun zwar eine Menge an Aussagen zu den Übertrittsproblemen, die ich zu sichten hatte. Was mir aber noch fehlte, waren Angaben über vermutete Ursachen der Übertrittsprobleme; nur wenn man diese kennt, ist es möglich, die Probleme der Kinder zu verstehen und Maßnahmen zur Verbesserung zu setzen. Ich musste noch nachfragen nach

- späteren Einschätzungen der Kinder über ihre Anfangsschwierigkeiten;
- Lösungs- und Verbesserungsvorschlägen aus ihrer Sicht.

2.2 Fragebogenerhebung über Gefühle beim Schuleintritt

Also teilte ich einige Wochen nach der ersten Erhebung einen Fragebogen aus, um diese zusätzlichen Informationen zu bekommen.

Folgende Fragen sollten möglichst ehrlich und ausführlich beantwortet werden:

Fragebogen
1. Gib bitte wenn möglich an, woher deine Meinungen bzw. Bedenken oder Ängste zur neuen Schule gekommen sind. Erwähne dich an Aussagen von Eltern, LehrerInnen, Freunden usw..
2. Welche Ängste waren unbegründet, welche sind geblieben?
3. Wodurch verschwanden vorhandene Ängste?
4. Was könnten wir alle (du, Eltern, Lehrer, Mitschüler ...) tun, um den Übertritt zu erleichtern?

Eine Schwierigkeit bei der Auswertung sowohl der Aufsätze als auch der Fragebögen ergab sich für mich dadurch, dass einige Kinder sich nicht an die vorgegebene Überschrift hielten und Fantasien vor dem Schuleintritt mit später gemachten tatsächlichen Erfahrungen vermischten. Da ich versuchen musste, beim Gruppieren der Aussagen die Unterschiede nachträglich zu rekonstruieren (wobei ich im Zweifelsfall bei SchülerInnen nachfragte), verwendete ich für die weitere Analyse beide Datensätze ohne Unterscheidung.

3. Untersuchungsergebnisse: Erwartungen und Ängste

Ein (allerdings sehr kleiner) Teil der SchülerInnen gab an, überhaupt keine Probleme gehabt zu haben. Bei ihnen wiederholte sich im Fragebogen fast demonstrativ die Antwort: „*Ich hatte keine Angst, weil*“, „*ich hatte keine Angst vor*“ usw..

Eine nicht unerhebliche Anzahl von Kindern berichtete über äußerst positive Erlebnisse zu Schulbeginn, mit denen sie nicht gerechnet hatten.

- Das Buffet, das in den Pausen besucht werden darf, war für viele offenbar ein „Hit“.
- Die Freiheit in den Pausen zwischen den Unterrichtseinheiten gefiel einigen ganz besonders. (Ich war etwas überrascht zu lesen, dass in manchen Volksschulen die Kinder die Pausen in den Klassenzimmern zusammen mit den VolksschullehrerInnen verbringen.)
- Für viele war es neu, allein mit U – Bahn, Bus oder Straßenbahn in die Schule fahren zu dürfen. Einige bezeichneten das als „*lustig*“, „*toll*“ und „*cool*“, und ein Schüler gab sogar an, er fühle sich „*dadurch besonders erwachsen*“.

- Auch mehrere Lehrer zu haben, wird manchmal positiv gesehen: „ ... wenn man einen Lehrer nicht mag, dann kommt ja nächste Stunde ein anderer“.

Wie von mir aber schon vor der Erhebung (im Gegensatz zur Umfrage bei den Eltern) erwartet, gab es aber bei der überwiegenden Zahl der Befragten schon vor dem Übertritt von der Volksschule in die AHS Ängste, sowohl diffuse Vorstellungen als auch konkrete Befürchtungen.

Im Folgenden fasse ich die Aussagen der SchülerInnen zu Kategorien zusammen und dokumentiere sowohl Beispiele für die entsprechenden Ängste als auch die von den Kindern angegebenen Ursachen sowie Bewältigungsstrategien.

3.1 Allgemeine und konkrete Ängste

Allgemeine, diffuse Ängste drücken sich in den Aufsätzen durch besorgte Fragen und die Beschreibung von Alpträumen aus, wie z.B.:

„ ... Schließlich stand ich vor dem grauen Schulhaus. Plötzlich wurde mir mulmig zu Mute. Aber ich überwand meine Angst und ging weiter Ein Professor hatte eine große Nase, und der Dritte wiederum fiel durch abstehende Ohren auf.“
„In meinen Gedanken kam der Herr Direktor herein und rief: >Christoph! Aufstehen!< Ich erwachte aus meinem Traum.“

Die in den Fragebögen angesprochenen konkreten Ängste bezogen sich am häufigsten auf

- die vielen unbekannte AHS – Lehrer (26)
- mögliche Lernschwierigkeiten (12)
- Versagensangst (10)
- darauf, vielleicht keine Freunde oder Freundinnen zu finden (10)
- mögliche Bedrohungen durch anderen Schüler (6)
- die ungewohnten Schulwege und das unvertraute Schulgebäude (6).

3.2 Viele unbekannte strenge AHS-LehrerInnen

17 der befragten 66 Kinder schrieben in ihrem Aufsatz über ihre Befürchtungen, dass es an der AHS streng zuginge: *„Ich habe mir die Professoren viel strenger vorgestellt und geglaubt, dass sie viel schimpfen.“*

Da diese Angst besonders massiv und häufig genannt wurde, fragte ich in den Klassen nach, wie sie sich denn einen "strengen Professor" vorstellten. Schließlich wollen wir ja etwas an unserem Image ändern.

Folgende Merkmale wurden genannt: *„Schreien“, „Wut an anderen auslassen“, „ernst“, „nicht kinderfreundlich“, „stellt Kinder in die Ecke“, „lässt Kinder nicht aufs WC gehen“, „strenge Benotung“, „ungerechte Benotung“, „gibt viel Hausübung“, „altmodisch (trägt Krawatte)“.*

In einer meiner drei ersten Klasse häuften sich solche Antworten besonders. Ich war gespannt, welche Ursachen die Kinder zu dieser Angst angeben würden. Es stellte sich heraus, dass in erster Linie (sicher gutgemeinte) Warnungen der VolksschullehrerInnen vor der AHS sie

beeindruckt hatten, am zweithäufigsten Gerüchte und Erzählungen von Mitschülern oder Geschwistern, die schon in einen solchen Schultyp gehen, und drittens Informationen von Eltern.

Stark berührt hat mich persönlich die Bemerkung eines Schülers in seinem Aufsatz,

„.... dass Sie, Herr Professor Götz, meinen Onkel in Biologie durchfallen ließen.“

Offenbar beruhen viele Schulängste nicht nur auf Fehlinformationen und Fantasien, sondern durchaus auf Fakten, die für unsere Schule und für mich persönlich nicht unbedingt schmeichelhaft sind.

Ziemlich einhellig relativieren die Kinder aber im später ausgefüllten Fragebogen ihre ursprünglichen Erwartungen bzgl. der strengen LehrerInnen. Sie stellen z.B. fest:

„Meine Vorstellungen von den AHS – Lehrern waren absolut falsch.“

„Ich hätte nicht erwartet, dass es hier an der Schule so viele nette Lehrer gibt.“

„Es war alles Blödsinn, dass die Lehrer streng sind.“

„Es hat nicht gestimmt, dass mich die Lehrer nicht mögen werden.“

Lediglich 2 von 17 Schülern bleiben dabei: *„Manche Lehrer sind wirklich streng.“*

10 Kinder gaben an, dass die Vorstellung sie beunruhige und unangenehm berühre, jede Stunde kämen andere LehrerInnen in die Klasse,.

„Es ist eine große Umstellung, dass jede Stunde ein anderer Lehrer kommt.“

„Es ist schwierig, sich die vielen Namen der LehrerInnen zu merken.“

„Professor sagen ist schwierig.“

„Ich vermisse meine Exlehrerin sehr.“

„In der AHS ist es besser, dass man die Lehrer mehr fragen kann, da sie auf ein Fach spezialisiert sind, aber man kann sich mit ihnen nicht so gut vertrauen, da in jedem Fach ein anderer ist.“

Auch diese Sorge verringerte sich bei allen Kindern im Lauf der ersten Schulwochen. So meinte eine Schülerin in ihrem Fragebogen:

„Wenn meine Tante und meine anderen Verwandten mir nicht eingeredet hätten, dass es blöd sei so viele Prof. zu haben, dann hätte ich wahrscheinlich keine Angst gehabt.“

3.3 Lernschwierigkeiten

Ein Fünftel der befragten SchülerInnen deuteten an, dass sie vor allem höhere Leistungsanforderungen, größere Verantwortung, schwerere und längere Hausübungen erwartet und dadurch eine starke Einschränkung ihrer Freizeit befürchtet hatten.

„Meine Cousine hat mir gesagt, dass ich im Gymnasium viel lernen muß, dabei ist es gar nicht so schlimm“

„In der Volksschule dachte ich, dass ich die 10 – 12 Fächer nicht aushalten würde, aber irgendwie geht es doch.“

„In der Volksschule hatte ich Angst, dass alle Fächer sehr schwer sein würden, jetzt sehe ich, dass die Fächer nicht so schwer sind“

„Ich glaubte auch, dass ich viel mehr Hausübungen als in der Volksschule bekommen würde, aber zum Glück traf diese Befürchtung nicht zu“

„Ich hatte Angst, dass die Schularbeiten viel schwerer werden. Doch jetzt sind sie viel leichter als ich gedacht hatte“

„Ich war überzeugt, dass wir täglich mit Tests und Prüfungen beschäftigt sein werden. Diese Ängste kamen von meiner Schulkameradin an der Volksschule, sie waren unbegründet“

„Die Angst, dass ich nicht mehr viel Zeit für meinen Hund, meine Freunde und meine Familie hätte, vor lauter Hausübungen, Lernen und Schule wurde immer größer.“

„Meine Freunde sagten nichts Positives über die AHS.“

„Vom Hörensagen wusste ich, dass es im Gymnasium nicht mehr sehr leicht sein würde und meine Freizeit sehr knapp bemessen sein wird“

„Meine Volksschullehrerin erzählte, dass es lange Hausübungen geben wird. Dadurch bliebe erst sehr spät am Abend Zeit zum Wiederholen und Vokabellernen. Sie sagte auch, dass ich in Mathematik von 1 auf 3 kommen würde. Aus diesen Gründen stellte ich mir die höhere Schule schlimmer vor, als sie ist.“

3.4 Versagensängste

Einige Kinder fürchteten schulische Misserfolge und negative Leistungsbeurteilungen.

„Damals hatte ich Angst, dass ich eine 5 schreiben könnte, heute habe ich keine Angst mehr davor, weil ich schon eine 5 geschrieben habe.“

„Die Angst, dass ich lauter 4 und 5 bekomme hat sich nicht bestätigt.“

„Mir haben alle Leute, Lehrer und Freunde gesagt, dass diese Schule die schwerste ist von allen. Ich hatte Angst vor der Schule, weil ich mir eingeredet habe, dass ich es nicht schaffe.“

Die Sorge der Eltern, dass ihre Kinder die neue Schule eventuell nicht schaffen könnten, ist manchmal Anlass zu Spannungen in der Familie. So schildert einer:

„Ich hatte Angst, dass ich schlecht wäre. Mein Vater schreit mit meiner Mutter über die Schule, dass ich die erste Klasse nicht bestehe.“

3.5 Suche nach neuen Klassenfreundschaften

Die Angst, in der neuen Umgebung keine Freunde oder Freundinnen zu finden, bedrückte viele der Kinder beim Schulwechsel. Zwei Hauptursachen kristallisierten sich aus den Antworten heraus. Wenn Kinder erstens als einzige aus ihrer Volksschule in die AHS übertreten sollen, fürchten sie die ungewohnte Situation, niemanden gut zu kennen. Für sie ist der Verlust von Freunden und Freundinnen schmerzhaft. Zweitens sind aber auch Kinder, die

schon in ihrer Volksschulklasse sozial isoliert waren, besorgt, ob ihre Stellung in der neuen Umgebung ähnlich bleiben oder ob sie Freunde finden würden.

„Ich habe mich gefürchtet, weil ich das einzige Kind in der Klasse bin, das von dieser Volksschule kommt“

„Vor allem habe ich mich gefürchtet, dass ich in der neuen Klasse keine Freunde finden würde. Diese Befürchtung war unnötig“

„Man findet viel leichter Freunde, als man sagt“

3.6 Bedrohung durch SchulkollegInnen

Einige Mädchen erwähnten ihre ursprünglichen Befürchtungen, von den neuen Klassenkolleginnen nicht akzeptiert zu werden und in Streit verwickelt zu werden. Für manche Buben war es anfangs v.a. ein Problem, in der Schule auf einmal nicht mehr zu den ältesten und körperlich stärksten zu gehören.

„Und ich dachte, dass wenn wir uns streiten, das Problem nicht lösen können, aber es ist anders, darum bin ich froh, dass ich in eine so schöne Schule gekommen bin.“

„Ich habe geglaubt, dass ich mich nicht mit allen vertragen werde, jedoch alle sind nett.“

„Unbedeutend war, dass ich von 8 Klässlern Angst hatte. Meine Ängste kamen durch Erzählungen von anderen Klassen.“

„Irgendwie war mir ein bisschen komisch im Bauch, wenn ich an die 15- bis 18-jährigen Schüler dachte. Ich glaubte, die älteren Schüler hänseln die kleinen Schüler und belästigen sie.“

3.7 Ungewohnter Schulweg, unvertrautes Schulgebäude

Es überrascht weder, dass einige Kinder ihr anfängliches Unbehagen mit der neuen Schulumgebung erwähnen, noch, dass dieses sich im Lauf der ersten Wochen wieder legt und teilweise sogar in Zufriedenheit und Spaß umschlägt.

„Das Schnellbahnfahren war das Einzige, was mir Angst machte. Meine Cousine sagte, dass das Schnellbahnfahren gar nicht so schlimm sei, und heute finde ich es schön.“

„Meine Vorstellung war, dass es viel schwieriger sein wird, nicht zu vergessen, in Floridsdorf aus dem Zug zu steigen“

„Ich muß jeden Tag mit der Straßenbahn zur Schule und wieder zurück fahren. Aber innerhalb einer Woche gewöhnte ich mich daran“

„Ich habe mir die Schule so vorgestellt: Viel kleiner und nicht so groß, denn ich habe eine Weile gebraucht, um alles zu finden. Aber jetzt kenne ich mich schon ein bisschen aus. Nur manchmal muss ich mir noch überlegen, ob ich auf dem richtigen Weg bin.“

4. Interpretation und Erkenntnisgewinn

Auf den ersten Blick scheinen die Aussagen in den Aufsätzen und Schülerfragebögen meine Annahme zu bestätigen, dass der Übertritt von der Volksschule in die Allgemeinbildende Höhere Schule vielen Kindern Probleme macht.

Bei der Untersuchung der Ursachen dieser Ängste (siehe Beispiele im Abschnitt 3), zeigt sich deutlich, dass gutgemeinte Informationen, Vorbereitungen von Seiten der VolksschullehrerInnen und Eltern und Gerüchte von bekannten Mitschülern und Freunden ein falsches Bild von unserer Schule zeichnen können, das die Unsicherheit gegenüber der neuen Situation noch verstärkt. Verallgemeinerungen von Einzelerfahrungen, persönliche Interpretation ohne Kenntnis der Wirklichkeit und Falschmeldungen (gelegentlich vielleicht sogar absichtlich?) sind jedoch allemal ein schlechter Ratgeber. Dass nur die wenigsten Informationen über die AHS von uns LehrerInnen stammt, ist sicher ein Versäumnis.

Völlig unerwartet war für mich aber, in welcher kurzen Zeit die Kinder den Unterschied zwischen Vorurteilen und Realität erkannten. So konnten sie selbst feststellen, dass viele ihrer Sorgen beim Schulwechsel übertrieben oder unnötig gewesen waren:

„Es war Blödsinn“. *„Es hat nicht gestimmt“*. *„Das haben sie mir eingeredet“*. *„Es war dann halb so schwer“*. *„Nach einer Weile, als ich zu Hause war, dachte ich nochmals über die Aussagen meiner Volksschulkollegen nach und sagte mir: Nein, das stimmt nicht.“*

Dass auch der größte Teil der Kinder mit Versagensangst diese bei der zweiten Befragung nicht mehr angaben, hängt möglicherweise damit zusammen, dass in zwei der drei untersuchten Klassen die Lernerfolge überdurchschnittlich gut waren. Das machte mir wieder bewusst, dass Schlüsse aus dieser Fallstudie schwer verallgemeinerbar sind.

Trotzdem scheint mir die Schlussfolgerung belegbar, dass die Übertrittsprobleme größtenteils aufgebauscht sind. Die Kinder selbst gaben an, dass erstens viele ihrer Ängste auf Fehlinformationen beruht hatten, und dass sie zweitens bald nach Schulbeginn verschwanden.

Die wichtigste Konsequenz aus der Studie müsste daher sein, Maßnahmen zu setzen, dass die Ängste in diesem Umfang gar nicht erst entstehen und für die Kinder ein reibungsloser Übergang in die AHS möglich wird.

5. Auswirkungen der Befragung

Einige SchülerInnen hatten sich an der Datensammlung für die Studie nicht beteiligt. Und manche Aufsätze waren so allgemein gehalten, als wollten diese „Koautoren“ meiner Studie nichts von ihren Gefühlen und Meinungen preisgeben. Mich interessierte aber auch, was sie dachten.

In einer Diskussionsrunde bat ich jeden in der Klasse um eine kurze Stellungnahme, was angenehm oder unangenehm daran sei, über seine Probleme zu schreiben oder sprechen. Ich

war überrascht, dass niemand sagte, er oder sie lehne meine Erhebung insgesamt ab, auch nicht jemand von denjenigen, die sich nicht beteiligt hatten.

Der überwiegende Teil der SchülerInnen meinte, dass es nicht nur nicht unangenehm war, über persönliche Schwierigkeiten zu berichten, sondern sogar eine „*Erleichterung*“ darstellte. „*Es war angenehm, gleich seine Wut auslassen zu können.*“

Einige meinten, dass es besser gewesen wäre, über diese Dinge zu reden, um auch die Meinung der Mitschüler hören zu können.

Ich muß gestehen, dass manche Schüleräußerungen mich stärker berührt haben, als ich das für möglich gehalten hatte.

„*Sie haben meinen Onkel durchfallen lassen.*“

„*Ich habe ein Kind in der Pause weinen gesehen.*“

„*Meine Mutter sagte vor den Gästen, dass ich nächstes Jahr in Schwierigkeiten geraten werde.*“

Alle diese Aussagen zeigen, dass Schulerlebnisse bei den Kindern mächtige Gefühle hervorrufen können. Dass ich mit ihnen darüber offen sprach, veränderte ab diesem Zeitpunkt mein Verständnis für sie und ihre Sichtweise nachhaltig. Auch wurden verdrängte und längst vergessen geglaubte Erinnerungen an die eigene Schulzeit bei mir wieder geweckt.

Vielleicht sollte ein Lehrer in gewissen Zeitabständen versuchen, wieder in die Rolle eines Schülers oder einer Schülerin zu schlüpfen, um nicht betriebsblind zu werden.

Es ist eine größere Nähe entstanden, die sich bei einigen Kindern auf das Verhalten mir gegenüber ausgewirkt hat. Ich glaube sagen zu können, dass die „Ehrfurcht“ vor dem „strengen Professor“ einem kameradschaftlicheren Verhältnis Platz gemacht hat.

Seit der gemeinsamen Reflexion meiner Untersuchungsergebnisse über Übertrittsprobleme vergeht keine Pause, in der ich nicht, von Kindern dieser Klassen umringt, von privaten Erlebnissen, Haustieren und auch persönlichen Problemen erfahre. Auch das in der Volksschule manchmal noch übliche „du“ mit Zupfen am Ärmel ist wieder zum Vorschein gekommen.

6. Konsequenzen

6.1 ... für meine Schule

Natürlich war das Ziel dieser Studie nicht bloß, die verschiedenen Aspekte der Übertrittsproblematik und ihre Ursachen zu dokumentieren, sondern konkrete Hilfestellungen und Ratschläge für Kinder beim Schulwechsel in zu finden. Nun wissen die Betroffenen immer selbst am besten, wo der Schuh drückt und was sie brauchen. Die (ebenfalls mit dem Fragebogen erhobenen) Vorschläge meiner SchülerInnen, welche Maßnahmen es den Volksschülern kommender Schuljahre leichter machen könnten, waren besonders ergiebig.

Sie zeigen eine deutliche Korrelation mit ihren Antworten auf die Frage „Wodurch entstanden die Ängste?“ Einige Antwortpaare von denselben Fragebögen sind:

Wodurch verschwanden die Ängste?	Vorgeschlagene Maßnahmen
<i>”Durch Erkennen, wie es wirklich ist.”</i>	<i>”Die Wahrheit sagen.” ”Sagen, wie es ist.”</i>
<i>”Durch Reden über die Probleme mit den Eltern und Lehrern.”</i>	<i>”Gespräch mit Eltern und Lehrern.”</i>
<i>”Weil die Eltern an mich geglaubt haben”</i>	<i>”Geduld der Eltern”, ”Eltern müssen zu ihren Kindern halten ... sollen für sie da sein.”</i>
<i>”Durch nette LehrerInnen”</i>	<i>”Lehrer sollen nicht schreien, wenn ein Kind etwas falsch macht.”</i>
<i>”Nette Mitschüler und Freunde.”</i>	<i>”Keinen Spott und Vorurteile durch Mitschüler zulassen.”</i>
<i>”Durch Üben.” ”Durch Erfolg.”</i>	<i>”Durch Akzeptieren eines Mißerfolges.”</i>
<i>”Dass ich nicht die Einzige war, die Angst hatte.”</i>	<i>”Große Schüler könnten sich um die neuen ersten Klassen am Anfang des Schuljahres kümmern.”</i>

6.2 ... und für mich selbst

Als Ergebnis meiner Studie scheint mir die wichtigste Maßnahme eine wesentlich bessere Information der Eltern und deren Kinder über die AHS zu sein, und zwar durch kompetente Kenner dieses Schultyps.

Bei einem Elternabend könnte man die Eltern über die in dieser Studie immer wieder aufgetauchten Probleme der Kinder informieren und gemeinsam mit ihnen Strategien zur Vermeidung und Bewältigung von Ängsten beim Schulwechsel ausarbeiten.

Aus der intensiven Diskussion mit meinen diesjährigen Erstklasslern ergibt sich für mich als konkrete Idee zur Verringerung der Spannungen und Ungewissheiten beim Schuleintritt folgende Vorgangsweise:

- Sie könnten das Lehrerteam ihrer nächstjährigen ersten Klasse kennenlernen.
- Kinder der ersten Klassen, die diese Situation bereits hinter sich haben, könnten über ihre Erfahrungen sprechen und „sagen, wie es wirklich ist“.
- SchülerInnen einer höheren Klasse könnten sich als Ansprechpartner zur Verfügung stellen.

Ich selbst sehe meine Aufgabe darin, als Schülerberater mit dem Direktor und den Klassenvorständen der künftigen ersten Klassen die Übertrittsproblematik zu besprechen, die bisherigen Erfahrungen als Multiplikator weiterzugeben und auf Schulebene eine Bewusstseinsbildung für Verbesserungsmaßnahmen anzuregen.